

# Die Schlossruine Pfeffingen und deren Restaurierung

Autor(en): **C.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **7 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155951>

## **Nutzungsbedingungen**

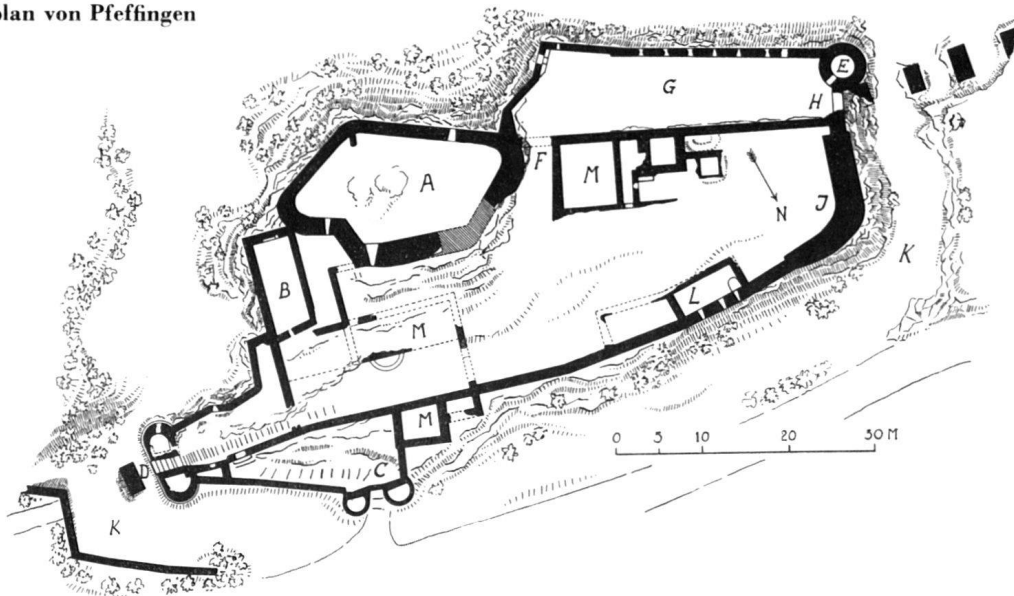
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Legende: A Wohnturm, B Landvogteibehausung, C Nordtor, D Osttor, E Hexenturm, F ehemaliges Tor, G Zwinger, H Westtor, J Schildmauer, K Graben, L und M Dienstgebäude

## Die Schlossruine Pfeffingen und deren Restaurierung

Hoch über der engen Klus, durch die sich die Birs aus den Talengen des Jura hinaus Bahn bricht in die weite Rheinniederung, erhebt sich das mächtige, weithin herrschende Gemäuer der Schlossruine Pfeffingen. Einst der Sitz des bedeutenden Grafengeschlechtes der von Tierstein, fiel die Burg nach deren Aussterben 1519 als erledigtes Lehen an die Bischöfe von Basel zurück, die aus ihr einen landesherrlichen Landvogteisitz machten. Die fürstbischöflichen Landvögte residierten auf Pfeffingen bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Dann verliessen sie die alte Feste, um im Blarerschloss in Aesch einen ihnen zeitgemässer erscheinenden Wohnsitz zu beziehen. Seitdem ist Pfeffingen allmählich zur Ruine geworden.

Wie bei den meisten Burgruinen ist auch bei Pfeffingen im Laufe des 19. Jahrhunderts nur Weniges und nur Ungenügendes unternommen worden zur Rettung des geschichtlich wie burgenbaulich gleich wertvollen Baudenkmales. Im Jahre 1897 wandte schliesslich die Schweizerische Gesellschaft für historische Kunstdenkmäler vorübergehend der Pfeffinger Ruine ihre Aufmerksamkeit zu. Damals entstanden die im Auftrage dieser Gesellschaft durch Herrn Architekt Eugen Probst, den heutigen Präsidenten des Burgenvereins, aus-

geführten genauen geometrischen Aufnahmen, deren umfangreiche Blätter im Maßstabe 1 : 100 im Archiv der Erhaltungsgesellschaft im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt werden.

Wie für so manche verfallende Burganlage unseres Landes brachte erst die Gründung des Schweizerischen Burgenvereins im Jahre 1927 die von vielen Burgenfreunden ersehnte Errettung vor dem gänzlichen Untergang. Der Gründung des Burgenvereins folgte im Spätjahr 1929 die Gründung eines kantonalen Komitees zur Erhaltung der Burgruinen von Baselland. Zur Erhaltung der Schlossruine Pfeffingen im besondern entstand dann im Frühjahr 1930 ein entsprechendes lokales Komitee.

Die eigentlichen Erhaltungsarbeiten an der Ruine konnten aber weniger rasch in Angriff genommen werden, als das Komitee gerne gesehen hätte. Der Sommer 1930 diente der technischen und finanziellen Vorbereitung des Unternehmens. In technischer Hinsicht ergab eine genauere Prüfung, dass zu den dringendsten Arbeiten, nämlich zur Sicherung des defekten Mauerwerkes, nur die Verwendung von gelernten Arbeitskräften in Betracht kommen konnten. Es musste darum auf die ursprüngliche Absicht, die viele Vorzüge gehabt hätte, ein Arbeitslager für freiwillige Arbeitskräfte (z. B. Pfadfinder) einzurichten, verzichtet werden. Zur finanziellen Vorbereitung gehörte

ein Aufruf an die Öffentlichkeit zur Spendung freiwilliger Gaben, eine Vereinbarung mit dem kantonalen Burgenkomitee zur Anteilnahme an den von den Kantonen Baselland und Baselstadt zur Erhaltung der Burgruinen im Baseltbiet gewährten jährlichen Kredite, und endlich eine Eingabe an das Eidgen. Departement des Innern zur Erhältlichmachung einer Bundessubvention aus dem Bundeskredit für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.

Der ausgearbeitete Arbeitsplan und Kostenvoranschlag sah zur Durchführung des Erhaltungswerkes drei Bauetappen (Sichern des derzeitigen Bestandes, Ausgrabung des verschütteten Mauerwerkes, Sicherung der ausgegrabenen Teile) vor mit einem Kostenaufwand von 31 500 Franken. Die Besprechungen mit dem eidgenössischen Experten, der Bundessubvention wegen, ergab die Notwendigkeit, auf jede Ausgrabung von verschüttetem Mauerwerk zu verzichten zur Einsparung der Kosten für die Sicherung solchen ausgegrabenen Gemäuers. Und zwar, weil der Bund erklärte, im wesentlichen nur die der Sicherung des derzeitigen Baubestandes dienenden Arbeiten subventionieren zu können. Gestattet wurden bloss Grabungen zur Gewinnung der für die Bauarbeiten notwendigen Steine.

Der auf Grund dieser Verhandlungen mit den Bundesinstanzen bereinigte Arbeitsplan und Kostenvoranschlag umschrieb das Arbeitsprogramm für die erste Bauetappe. An die Kostensumme derselben wurde vom Bund eine Subvention von maximal 3600 Franken bewilligt.

Die Arbeiten dieser ersten Bauetappe wurden am 15. Juni 1931 in Angriff genommen. Sie waren nach erfolgtem Ausschreiben dem Baugeschäft E. Schweizer-Müller in Aesch (Baselland) übertragen worden, das sich in der Folge seiner Aufgabe vorzüglich gewachsen erwies. Die Oberleitung der Bauarbeiten hatte der Präsident des Burgenvereins in Händen, als dessen Stellvertreter der Bauführer L. Tress die unmittelbare Aufsicht führte. Im Spätjahre 1931 fanden die Arbeiten ihren Abschluss. Die effektiven Kosten für ihre Durchführung betrugen 15 744 Franken. Aufgebracht wurde diese Summe durch einen Vorschuss der Basellandschaftlichen Kantonalbank, gewährt auf Grund der in sicherer Aussicht stehenden eidgenössischen und kantonalen Subventionen, durch einen namhaften Beitrag des Eigentümers der Schlossruine, durch eine Spende des Burgenvereins, durch eine Zuwendung seitens der Verschönerungskommission Basel und durch Gaben zahlreicher Freunde der Pfeffingerruine.



Der Wohnturm der Schlossruine *Pfeffingen* Photo Gaberell  
von der Schildmauer aus gesehen

Bei den Grabungen nach dem zum Bauen notwendigen Steinmaterial innerhalb der Schlossruine war man nun aber im Schlosshofe auf Gemäuer gestossen, das offensichtlich zu den Nebengebäuden der Schlossanlage gehört hatte, die auf den zeichnerischen Aufnahmen Emanuel Büchels deutlich erkennbar sind. Ausserdem glaubte man auch auf Spuren gestossen zu sein, die auf das einstige Vorhandensein einer römischen oder sogar vorrömischen Anlage schliessen liessen. In Anbetracht des wissenschaftlichen Interesses, das weitere Nachforschungen gerechtfertigt erscheinen liessen, erhielt das Pfeffinger Komitee von den Bundesinstanzen die Ermächtigung zu weitem Grabungen und Freilegungen zugesprochen unter Gewährung einer angemessenen Subvention. Leider führten aber die unter der Leitung und Aufsicht von Herrn Dr. R. Laur-Belart im Mai 1932 ausgeführten Grabungen zu keinem positiven Ergebnis. Es wurde nicht ein einziges römisches oder prähistorisches Stück gefunden, nur mittelalterliche Scherben kamen zum Vorschein.

Ausser diesen Forschungsgrabungen konnten im Sommer 1932 noch Räumungsarbeiten als Notstandsarbeiten ausgeführt werden, wo-

durch sie einer eidgenössischen und kantonalen Subvention von je 25% teilhaftig wurden. Den Rest im Betrage von ungefähr 500 Franken hatte das Pfeffinger Komitee zu tragen. Diese Räumungsarbeiten kamen namentlich dem Schlosshofe, dem Aufstieg vom Westtorzwinger zum Schlosshof und dem Westtorzwinger selbst zugute.

Die noch ausstehenden Erhaltungsarbeiten an der Schlossruine Pfeffingen wurden nun in eine zweite Bauetappe zusammengefasst. Diese umfasst das folgende Arbeitsprogramm: Instandstellung der Osttorpartie und Errichtung einer den Osttorgraben überschreitenden Holzbrücke, Festigung des Gemäuers der Nordtorpartie, Sicherung der noch ansehnlichen Mauerreste der dem grossen Wohnturm vorgelagerten ehemaligen Landvogteibehausung, Instandstellung der Westtorpartie mit Errichtung einer Westtorgraben-Brücke, ebenfalls in Ersetzung einer ehemaligen Grabenbrücke, als Korrelat zur Osttorbrücke. Der Voranschlag für die zweite Bauetappe sieht eine Bausumme von 13 979 Franken vor. Die für die zweite Bauetappe in Aussicht gestellte Bundessubvention beträgt 20% der Bausumme, maximal 2800 Franken.

Im Gegensatz zu der in *einem* Zuge durchgeführten ersten Bauetappe soll die Durchführung der zweiten Bauetappe aus finanziellen Gründen auf mehrere Jahre verteilt werden. Im Sommer 1933 wurden ausgeführt die Instandstellung der Osttorpartie, die Wiederherstellung von Brückenpfeiler und Brückenlagern und das Schlagen einer hölzernen Brücke über den Osttorgraben. Die Kosten für diese Arbeiten belaufen sich auf 1474 Franken.

Solches ist der heutige Stand der Restaurationsarbeiten an der Schlossruine Pfeffingen. Es ist zu hoffen, dass die Geldmittel es gestatten werden, 1934 mit der Restauration fortzufahren, so dass mit einer Beendigung der Instandstellung und Sicherung der Schlossruine Pfeffingen in nicht allzuferner Zukunft gerechnet werden darf.

C. R.

### Für die Restaurierung der Burg- ruine Belfort (Graub.) sind eingegangen:

von Frau Baronin von Donop- Beeli von Belfort . . . . .	Fr. 2,000.—
von Fräulein Marie Beeli, Chur . . . . .	„ 1,000.—
von Herrn C. Beeli, Zürich . . . . .	„ 400.—
von Frau C. Beeli, Zürich . . . . .	„ 100.—
Zusammen . . . . .	Fr. 3,500.—

(Einige kleinere Gaben werden in einer spä-  
tern Liste aufgeführt.)

### Rochefort. A propos du château... ou de ses ruines

Surplombant les profondes gorges de l'Areuse tumultueuse et commandant la „trouée de Bourgogne“, sise au pied de la Tourne, vue de tous nos villages, de Pesieux comme de Colombier, de la Béroche comme de Champ-du-Moulin, la colline de Rochefort forme un point de ralliement pour nous tous. Sa situation fait regretter qu'elle ne soit pas hérissée de hauts murs savoyards, style château de Champvent, flanqués de quatre tours d'angle, regardant l'une le Val-de-Ruz, l'autre le Val-de-Travers, la troisième Neuchâtel et la dernière le Vignoble.

Le château de Rochefort? Il ne fut pas qu'un simple rêve; fouillez les forêts et les broussailles. Et pourquoi ce château, dont l'histoire troublée est si diverse — fondation romaine, probablement, baronie féodale, apanage d'un fils, puis d'un bâtard de la maison de Neuchâtel, objet de mille escarmouches, — ne demeure-t-il pas debout, comme ceux de Gorgier ou de Vaumarcus? se demande „Le Courrier du Vignoble“. Voici (s'agit-il d'histoire ou de légende?): après l'exécution du dernier seigneur Vauthier, le 19 février 1412, il devint un repaire de brigands correspondant avec d'autres brigands campés aux châteaux de Bevaix et de Rousillon sur Buttes. Aussi le comte de Neuchâtel ordonna-t-il la destruction des trois châteaux; et celui de Rochefort, raconté-on là-haut, fut démoli par les bourgeois de Cortailod et de Boudry.

Découronnée de son château, la colline de Rochefort demeure nimbée d'une émouvante beauté. Comme plusieurs contrées du pied du Jura, entre les sommets et les lacs Léman et de Neuchâtel elle participe à la fois de l'eau et de la montagne. Elle regarde les hauts pâturages noirs et verts qu'elle touche, mais aussi le doux paysage des vergers, des collines, du lac et de la plaine; elle est fouettée par l'air dur du Jura mais caressée par la brise du lac; elle entend les sonnailles toutes proches des troupeaux jurassiens mais les chants des vigneron montent jusqu'à elle . . .

Feuille d'Avis, Neuchâtel.

### August Scherlen †

Die Zeitungen meldeten vor einigen Wochen den Tod des Stadtarchivars von Kolmar. Alle die Burgenfahrer, welche seinerzeit an der so schön verlaufenen und interessanten Elsässerfahrt teilgenommen haben, werden sich des lebenswürdigen und heiterfröhlichen Mannes erinnern, welcher in so anregender, ja spannender Weise die Geschichte der schönen Kunigunde auf den Rappoltsweiler Schlössern erzählt hat und uns auf unsern Wanderungen im Oberelsass führte. Die elsässische Geschichtsforschung hat mit Scherlen einen ihrer besten Vertreter verloren. — Viele Verdienste hat sich der Verstorbene um die Erhaltung des alten Kolmarer Stadtbildes erworben und eine grosse Anzahl prächtiger Fachwerkbauten aus früheren Jahrhunderten in Kolmar und den oberelsässischen Kleinstädtchen durch eine sachgemässe Wiederherstellung vor dem Untergang gerettet.